

akzente

für Theologie und Dienst

www.rgav.de



November/Dezember 2000

Inhalt

Wort des Vorsitzenden
Lutz Behrens

Im Advent leben - Gott nimmt erneut Kontakt auf
Dr. Martin Schulz

Offenbarung 5, 1-14
- ein exegetischer Entwurf für die Predigt am 1. Advent
Lutz Behrens

Buchbesprechung
Dr. Klaus vom Orde

In der RGAV -
Aufruf zum Opfer für die Reichgottesarbeiter-Vereinigung
zum Ewigkeitssonntag
Lutz Behrens

Hinweis zur Vorstandswahl der RGAV im Rahmen der Haupt-
konferenz vom 23. bis 26. April 2001 in Wildberg, Haus Saron
Lutz Behrens

Einladung zu - Stille Tage für Hauptamtliche -
vom 22. bis 26. Januar 2001 in Aue/Zion

Aus der Geschäftsstelle
Karl-Heinz Schlittenhardt

Termine, die man sich vormerken sollte
Sagt der Tochter Zion: Siehe dein König kommt zu dir
Martin Luther aus: Adventspostille 1522

Nummer

6

95. Jahrgang

Akzente für Theologie und Dienst

ehemals „Der Reichgottesarbeiter“

biblisch-theologische Zweimonatsschrift der Reichgottesarbeiter-Vereinigung e.V.

1. Vorsitzender:

Rektor Lutz Behrens, Postfach 1611, 08276 Aue
Telefon (priv.) 03771-274-430
(Büro) 03771-274-110
Fax: 03771-274-100 - E-Mail: Behrens@rgav.de

Geschäftsführer:

Inspektor Karl-Heinz Schlittenhardt, Baustraße 2, 17489 Greifswald,
Telefon: 03834-594150 Fax: 03834-594175 oder 03834-594199
E-Mail: Schlittenhardt@rgav.de

Der Bezugspreis in Höhe von DM 28.00 einschließlich Porto
und Versand ist im Mitgliedsbeitrag enthalten
Konto: EKK Eisenach Nr. 416649 (BLZ 820 608 00)

Bestellungen und Adressenänderungen an die
Geschäftsstelle in Greifswald

Redaktions-
gemeinschaft:

Pfarrer i. R. Siegfried Kunze, Kurzer Ging 45, 31832 Springe
(geschäftsführend), Telefon 05041/972659, Fax 05041/972657
E-Mail: Kunze@rgav.de
Landesinspektor Matthias Dreßler, Theodor-Körner-Straße 24, 09221 Adorf
Prediger i. R. August Klages, Schützenhofweg 2, 34369 Hofgeismar
Inspektor Traugott Kögler, August-Bebel-Straße 15, 15569 Woltersdorf

(Die namentlich gekennzeichneten Artikel geben nicht
unbedingt die Meinung der Redaktion wieder)

Mitarbeiter

Rektor Lutz Behrens (Anschrift wie oben)
Dr. Klaus vom Orde, Limperstraße 23, 45657 Recklinghausen
Pfarrer Dr. Martin Schulz, Kampfweg 3, 39393 Hamersleben
Inspektor Karl-Heinz Schlittenhardt (Anschrift wie oben)

Verlag:

Selbstverlag der Reichgottesarbeiter-Vereinigung e.V.
Die Zeitschrift erscheint zweimonatlich

Druck und Versand:

Verlag Franz Arbogast KG, Konrad-Adenauer-Straße 63-65,
Postfach 21, 67731 Otterbach

Wort des Vorsitzenden

In der RGAV

Lutz Behrens

10 Jahre Wiedervereinigung – und nun?

Die Beiträge in den Medien sind unterschiedlich. Während Autoren aus dem Osten eher nachdenkliche Töne anschlagen, kommt von den westlichen Verfassern mehrheitlich rüber: „Nun freut Euch gefälligst. Was besseres konnte doch gar nicht passieren.“

Wie gehen wir in der RGAV mit diesem Phänomen um? Unsere Wiedervereinigung fand im April 1991 in Wolterdorf statt. Auch wir mußten feststellen, was für den gesamten deutschen Einigungsprozeß gilt: Es wurden zwei verschiedene Kulturen zusammengefügt (s. unten). Man spricht zwar deutsch, aber im Grunde sind Ost- und Westdeutsche so verschieden wie Schweizer und Deutsche.

Dadurch, daß die ehemalige Predigerbruderschaft einen ganz anderen Stellenwert bei den Hauptamtlichen einnahm, bringen sich diese bis heute viel intensiver in die RGAV ein. Das wirkt sich auf unser Miteinander aus. Unsere Haupttagungen oder Einkehrtage sind in der Regel halb und halb besetzt. Das führt dazu, daß die, die kommen, diese Unterschiedlichkeit wahrnehmen. Wie oft habe ich erlebt, daß typische Klischees auf beiden Seiten entdeckt wurden.

Eine weitere Bereicherung ist die Tatsache, daß es zu Dienst- und Wohnortwechseln gekommen ist. Prediger mit Westbiographie wohnen und arbeiten im Osten und andersherum.

Das schafft langsam ein besseres Verständnis der anderen Kultur, wenn man denn will.



Diese Ausgewogenheit hat sich auch in unserem Hauptvorstand ergeben: drei Brüder, die in den Osten wechselten, drei wuchsen im Osten, vier im Westen auf. In dieser Zusammensetzung hat sich ein gutes Arbeiten ergeben.

Nichts desto trotz sind sich vielfach Gemeinschaftsbewegung West und Ost fremd geblieben. Man kommt also nicht um die Frage herum, was die Ursachen für den langsamen Prozeß des Zusammenwachsens sind.

Nicht besser – nicht schlechter – nur anders

Die Ursachen liegen in erster Linie in den unterschiedlichen Kulturen. *Wir müssen darum dem Thema „Kulturanthropologie“ mehr Raum geben.* In der Missionsarbeit ist das selbstverständlich. Für Missionare, die in eine andere Kultur ausgesandt werden,

gelten einige Grundsätze:

- Eine andere Kultur ist niemals besser oder schlechter – sie ist anders!
- Die ersten zwei Jahre dienen ausschließlich dem Sprach- und Kulturstudium!
- Für Theologen gilt:
Eigene innovative Ideen erst einbringen, wenn man ein bis zwei Jahre in den Gemeinden mitgearbeitet hat und die tatsächlichen Bedürfnisse kennt. In der Praxis bedeutet dies, dass man erst im zweiten Term, also nach vier Jahren, in diese Bereiche vordringt. Allerdings nur als Berater. Man bringt Ideen ein – aber die Ausführung müssen die Einheimischen übernehmen.

Übertragen wir diese Grundsätze auf unseren innerdeutschen Umgang, erkennen wir auf einmal, worin die unterschiedlichen Wahrnehmungen der Wiedervereinigung zumindest teilweise begründet sind.

Sind wir bereit zu akzeptieren, daß die ostdeutsche Kultur weder schlechter, noch besser als die westdeutsche ist? Daß beide nur unterschiedlich sind?

Ist das westliche System dem östlichen tatsächlich überlegen?

Ich stelle bei mir, aber auch allgemein, fest: Wer im Westen aufgewachsen ist, wurde damit groß, daß die DDR das schlechte Regime war. Dort wurden die Menschen unterdrückt, eingesperrt und sie hatten Mangel an vielen Dingen des täglichen Lebens. Es

waren unsere „armen Schwestern und Brüder“.

Wir im Westen waren die Guten. Wir hatten das bessere politische und wirtschaftliche System. Wer anders dachte, gehörte zur DKP oder anderen Splittergruppen, die als Folge der 68'er-Bewegung aus der Erde schossen.

Es wird Zeit, daß wir, die wir im Westen aufgewachsen sind, uns ehrlich fragen: „Was ist denn in unserer freiheitlichen Demokratie besser gelaufen?“ Es gäbe vieles zu nennen. Aber es lief manches schlechter. Schauen wir uns nur die Entwicklungen in Kirche und Gemeinschaftsbewegung an.

- Gerade in der Unfreiheit haben sich im Osten Menschen ums Kreuz gesammelt, die sich genau überlegten, was sie tun. Christsein war ein Bekenntnisakt, der häufig nicht folgenlos blieb.
- Im Westen zählen zwar noch ca. 78 % der Bevölkerung zu einer Kirche. Aber wie sieht diese Mitgliedschaft aus? Hier sammelt man sich nicht nur ums Kreuz. Es wäre eine interessante Erhebung, festzustellen, ob der Teil der aktiven Kirchenmitglieder im Osten nicht viel höher ist, als im Westen.
- Der Katechetenunterricht im Osten schaffte eine bessere Unterweisung und Bindung der Jugend an die Kirche. Von Klasse 1 bis 6 ging man zur Christenlehre, danach in den Konfirmandenunterricht. Oh-

ne Christenlehre gab es keine Konfirmation. Das galt auch für die Gemeinschaftskinder, die somit auch die Kirche kennenlernten. Man hatte die Jugend somit im Haus und konnte sie auch nach der Konfirmation in der Jungen Gemeinde halten.

Vom „Barmherzigen Samariter-Syndrom“

Aber ich mache noch eine zweite Beobachtung: Viele Christen leiden unter dem „Barmherzigen Samariter-Syndrom“. Sie wollen unbedingt helfen. Zusammen mit der Überzeugung, das richtige System zu haben, führte das schon in der Mission und in der Entwicklungshilfe in eine Sackgasse.

Wie oft erkenne ich es in meinem Denken und höre es auch in unseren Kreisen, bzw. bei Fernsehdiskussionen.

- Wir wollen helfen, mit der Demokratie klar zu kommen. Man hatte ja 60 Jahre Diktatur. Darum kommen wir und helfen Euch.
- Wir helfen, das Marktwirtschaftssystem bestens zu nutzen. Wie bekomme ich wo noch mehr heraus?
- Wir helfen, die neuen Evangelisationsgelegenheiten zu nutzen. Da fehlt ja die Erfahrung und die notwendige Power.

Helfen wollen – das ist eine positive Eigenschaft. Aber wo man nur helfen will und die Kultur zu wenig berücksichtigt, erweist sich alle noch so gut gemeinte Hilfe als kontraproduktiv.

- Das mangelnde Selbstwertgefühl wird unterstützt.

- Man verläßt sich auf die Hilfe Dritter und gewöhnt sich an diesen Status.
- Das Potential an geeignetem Nachwuchs aus den eigenen Reihen wird nicht genutzt, weil Ideen und Leute von außerhalb kommen.
- Gleichzeitig baut sich Frust auf: Bei uns kann das ja keiner. Sind wir denn wirklich alle unterbelichtet? Warum traut man uns das nicht zu?

Diese Reaktionen finden wir nicht nur in Missionsländern vor, sondern mehr und mehr im Osten Deutschlands. Gerade die Erwartung der Hilfe von anderen, oft aus dem Westen, war jahrelang da. Jetzt will man nicht nur Objekt der Hilfe sein, sondern als Partner akzeptiert und angenommen sein.

In der Missionsarbeit mußte ich lernen:

Wer wirklich helfen will, muß sich davon lösen, daß er das bessere System und die richtigen Antworten bringt.

Modelle von West nach Ost transferieren?

Ein aktuelles Beispiel ist hier der Religionsunterricht. Im Westen gibt es viele aus unseren Reihen, die damit gute Erfahrungen gemacht haben. Nun wäre es aber fatal, zu meinen, dieses System auf den Osten zu übertragen. Hier macht der übereilt eingeführte Religionsunterricht unsere Kirchengemeinden kaputt. Denn wer zum Religionsunterricht geht, kommt kaum noch zur Christenlehre. Damit entfällt eine kontinuierliche Betreuung von Klasse 1-8 durch fast den

gleichen Personenkreis und die Einbindung in die Gemeinde.

Nicht kirchengebundene Kinder gehen höchst selten in den Religionsunterricht. Man wählt dann lieber Ethik. Eine missionarische Chance gibt es damit auch nicht. Denn das muß man lernen, wenn man in den Osten zieht: Die Gräben sind gezogen. Kinder zu einer Kinderwoche oder einem Kinderfest einzuladen, das von der Kirche verantwortet wird, ist ein sehr, sehr mühsamer Akt. Das haben gerade meine Kinder persönlich erlebt. Unsere Älteste hat in Lörrach fast die ganze Klasse durch die Stadtmission geschleust. Zwei Mädchen kamen auch zum Glauben. In Aue sah und sieht das ganz, ganz anders aus.

Außerdem melden mehr und mehr Christen ihre Kinder aus dem Religionsunterricht ab. Denn da tummeln sich nicht nur Christen, sondern manche, die nach der Wende keine Anstellung fanden. So auch ehemalige Pionierleiterinnen, die sich umschulen ließen.

Dieses Konzept aus dem Westen taugt nicht für den Osten. Leider merkt man es erst, wenn es zu spät ist.

Zusammenwachsen durch Akzeptanz des Andersartigen

Das Zusammenwachsen unserer beider Kulturen wird noch lange dauern. Denn sie waren zu unterschiedlich. Es gilt, sich aufeinander vorurteilslos einzulassen und zu akzeptieren.

Da ich selbst aus dem Westen komme, ist dieses persönliche Wort stark vom Blick ei-

nes Grenzgängers geprägt. Ich will dabei nicht verhehlen, daß es im Alltag oft Reibungspunkte mit der vorfindlichen Kultur gibt. Ob beim Arzt oder auf Ämtern: Es ist oft zu verzweifeln, wenn man weiß, es geht auch anders. Aber: Genauso ging es mir in Afrika, Südamerika oder dem Kaukasus. Ich mußte mich arrangieren und sagen: Hier ist eine andere Kultur – lerne sie zu akzeptieren und damit umzugehen.

Und wenn wir es in der RGAV schaffen, daß wir lernen, die jeweils andere Kultur nicht als besser oder schlechter zu bewerten, sondern einfach nur als anders, wird das Zusammenwachsen auch zwischen uns immer besser funktionieren. Die besten Gelegenheiten sind dazu die Einkehrtage und die Haupttagung.

Soweit mein etwas längeres, persönliches Wort.

Euer / Ihr
Lutz Behrens

Im Advent leben - Gott nimmt erneut Kontakt auf

Im Advent leben

Dr. Martin Schulz

Abraham Heschel (1907-1972), Rabbiner und anerkannter Meister einer ganzen Generation jüdischer Theologen von internationalem Ruf, den Martin Buber für das Freie Jüdische Lehrhaus auserwählte, schrieb eine Philosophie des Judentums unter dem Titel : Gott sucht den Menschen. Etwas freier gewählt könnten wir auch sagen: Gott besucht den Menschen, er nimmt Kontakt auf. Advent heißt: Ankunft, Gott kommt in Jesus zum Menschen. Er sucht ihn nicht, um ihn dann wieder fallen und liegen zu lassen, sondern um mit ihm zu kommunizieren, in Gericht und Gnade zu verkehren, um bei ihm zu wohnen, um seine Liebe und Güte an ihm zu verschwenden. Die meisten Religionstheorien beginnen damit, die religiöse Situation als Suche des Menschen nach Gott zu definieren. Für sie ist die Grundthese: Gott ist stumm. Gott hält sich verborgen und wird vom Verlangen des Menschen nicht berührt. Dazu ist und bleibt fraglich, ob man ihn überhaupt findet, ob ihn je ein Mensch finden kann. Oder ob er, sobald er gefunden ist, sich wieder entfernt. Die Bibel dagegen berichtet nicht nur vom Suchen des Menschen nach Gott, sondern auch von der Suche Gottes nach dem Menschen. „Die ganze menschliche Geschichte, wie die Bibel sie sieht, kann in einem Satz zusammengefaßt werden: Gott ist auf der Suche nach dem Menschen.“ (A. Heschel, S. 104) Wenn wir fragen, warum Gott die Menschen sucht, kann die einzige Antwort sein: aus Liebe zu ihnen, seinen Geschöpfen. Gott

sucht Menschen, um mit ihnen Gemeinschaft zu haben, um sich mitzuteilen. Gott sucht Menschen, um mit ihnen die Erde zu gestalten und sein Heil zu bezeugen. Wir können auch die Bibel als Buch der Kontaktaufnahme Gottes mit den Menschen bezeichnen. Es ist eine Verbindung, die zur Gemeinschaft führt. Gottes Geschichte ist eine Geschichte von Beziehungen. Gott selbst ist der Initiator der Beziehung, der Mensch ist der Antwortende.



1. Gottes Geschichte ist eine Geschichte der Kontaktaufnahmen.

1.1. Kontaktaufnahme durch Anrede

Wozu schuf Gott den Menschen? Er schuf ihn, um mit ihm Gemeinschaft zu haben, um von ihm geehrt und angebetet zu werden. Gott hat im Menschen ein Gegenüber, das er segnen will. Durch den Sündenfall (1. Mose 3) wurde dieser Kontakt zerstört. Die Leitung ist zerschnitten. Das Licht ist erloschen, denn das Leben in der Gemeinschaft mit Gott ist aus. Nun nimmt Gott den Kontakt wieder auf. Adam hätte es durch das Bekenntnis der Schuld tun können. Doch er tat es nicht. Statt dessen versteckte er sich vor Gott. Wie nimmt Gott die Verbindung auf? Durch eine Frage, durch die Frage: „Adam, wo bist du?“ Damit ermöglicht Gott

ihm eine Antwort, ermöglicht ihm Buße. Adam aber spielt das „Schuldverschiebe-Spiel“. Auch in der Kain/Abel- Geschichte (1. Mose 4) geschieht Kontaktaufnahme von Seiten Gottes durch eine Frage, die zur Buße führen soll: „Wo ist dein Bruder Abel?“ Kain nimmt aber seine Chance zur Buße nicht wahr. Er weist die Verantwortung für den Bruder von sich: „Soll ich meines Bruders Hüter sein?“ Eine Gegenfrage ist seine Trotzreaktion: Ein Hirte ist doch wohl in der Lage, sich selbst zu hüten.

1.2. Gottes Kontakt durch die Flut

Gottes Kontakt mit der Menschheit endet in der Sintflut. Lediglich Noah tat, was dem Herrn wohlgefiel. Darum wurden er und seine Familie durch die Arche gerettet. Der Regenbogen wird zum sichtbaren Zeichen des Bundes (der Verbindung) Gottes mit dem Rest der Menschen. Gottes Versprechen, die Erde nicht mehr durch Wasser zu vernichten, garantiert den Fortbestand unserer Erde. (1.Mose 8,22)

1.3. Gottes Kontakterhaltung durch die Bundesschlüsse

Gott beginnt mit den Menschen erneut durch den Erzvater Abraham (1.Mose 12). Ihn erwählt er, und Abraham läßt sich darauf ein. Er bekommt die großen Versprechen Gottes, ein zahlreiches Volk zu werden und für die Menschheit zum Segen zu sein. Der Bund, den Gott schließt, ist Garantie der Kontakterhaltung Gottes. Erwählung ist Beginn der neuen Beziehung. Sie ist Gottes freie Entscheidung, unabhängig von menschlichen Bedingungen und Vorleistun-

gen. Er kann den Erstgeborenen übergehen, wie er es bei Esau tat, und sich dem Zweitgeborenen zuwenden, dem Jakob. Und dieser Vorgang der Zuwendung zu Jakob ist eine Entscheidung Gottes für die Nachkommen des Jakob. Der Erwählte steht unter dem Segen Gottes. Die Erwählung ist Anfang des fortdauernden Verkehrs, der durch immer neue Entscheidungen für Gott seine Wahrheit erhält, in der dauernden Bindung an Gott. Durch die Aufrichtung des Bundes am Sinai bekommt das ganze Volk Israel Gottes gnädigen Willen dokumentiert. Seine Gebote ermöglichen dem Volk Gottes, in Verbindung mit Gott zu bleiben. Sie sind der Raum, innerhalb dem Kontakt stattfinden soll und Ermöglichungsgrund für den Kontakt. Außerhalb dieses Zaunes ist die Beziehung abgebrochen. Die Geschichte des Volkes Israel zeigt auf vielfältige Weise, wie die Verbindung abreißt und das Volk Israel Gott aus den Augen verliert. Und doch beschreiben gerade die Propheten den im Bundesverhältnis gewährten Zugang zu Gott als eine geistige Kommunikation personaler Art, die in Glaube, Liebe und Hoffnung wirklich wird.

1.4. Kontaktaufnahme durch Offenbarung des Namens

Gott beruft Mose in Midean (2. Mose 3). Hier offenbart er auf Anfrage seinen Namen. Alle Aussagen über Gottes Offenbarung werden nun mit diesem Namen verbunden. Gott gibt sich gewissermaßen seinem Volk in die Hände, denn wer den Namen kennt, kennt die Person. Jahwe (Gott) nimmt Kontakt mit seinem Volk durch Mose auf, indem er sich als lebendige Wirklichkeit vorstellt: Ich bin,

der Ich bin, Ich bin der Wahrhaftige, Wirkliche, Ich bin bereit zu helfen und zu wirken, wie es immer war (tätige Existenz). Was konnte auch für ein leidendes Volk wichtiger sein, als um die hilfreiche Gegenwart Gottes zu wissen?! Gleichzeitig ist es wichtig, daß Jahwe auch in der Zukunft gleich ist: Ich werde sein, der Ich sein werde. In alle Ewigkeit verändere Ich mich nicht. Trotz der Offenbarung des Namens, bleibt er letztendlich ein Geheimnis. Es wird im Talmud dargelegt: „Und Gott sagte zu Mose... 'Dies ist mein Name in Ewigkeit' (Ex 3,15). Das hebräische Wort für Ewigkeit (leolam) wird hier so beschrieben, daß es auch 'laelem' gelesen werden kann, das 'verborgene' heißt. Der Heilige Name Gottes soll verborgen bleiben“ (Heschel, a.a.O., S. 50). In allen Zeiten scheuten sich die Juden, diesen Namen Gottes auszusprechen. Auch in der Bibel wird der Name nicht voll ausgeschrieben. Sogar wenn er im Gottesdienst vorgelesen wird, wird er niemals, wie er geschrieben steht, ausgesprochen. Der wahre Name ist ein „unaussprechbarer Namen“. Er wird von den Juden mit Adonai (Mein Herr) wiedergegeben. Nach Abba Saul gehört jemand, der den unaussprechbaren Namen ausspricht, „zu denen, die kein Anteil am zukünftigen Leben haben“ (Heschel ebenda). Nur einmal im Jahr, am Versöhnungstag, wurde der unaussprechbare Name von dem Hohenpriester im Tempel zu Jerusalem ausgesprochen. Und wenn der Name „in Heiligkeit und Reinheit“ aus seinem Munde kam, warfen sich die Umstehenden zu Boden und die entfernter Stehenden riefen aus: „Gesegnet sei der Name ...für alle Zeiten“. (Der Name wurde während des Gottesdienstes zehnmal ausgesprochen, aber noch ehe das

Volk den Tempel verlassen hatte, würden alle die Aussprache des Namens wieder vergessen haben. Einer mittelalterlichen Quelle zufolge vergaß sogar der Hohepriester selbst den Namen, sobald er den Tempel verließ.) Bis zum heutigen Tag schließen die Priester die Augen, wenn sie den Segen sprechen, weil sie, als der Tempel noch stand, den unaussprechbaren Namen zu sprechen pflegten, und die „schechina“ (Anwesenheit Gottes) auf ihren Augen ruhte. Im Gedenken daran schließen sie die Augen.

1.5. Kontaktaufnahme durch die Propheten

Als Sprecher Gottes, als Menschen, „zu denen Gottes Wort geschieht“ (Schniewind), haben die Propheten immer wieder auf die fehlende Beziehung zu Gott hingewiesen und neue Kontakte zwischen dem Volk und Gott ermöglichen wollen. Sie zeigten auf, daß Gott „als die Quelle des Lebens“ verlassen wird (Jer 2,13) und was das für Herzeleid mit sich bringt (Jer 2,19). Gleichzeitig wiesen sie auf die Möglichkeit zur Umkehr hin. Sie beschrieben die Kontaktaufnahme durch einen „neuen Bund“ (Jer 31) und zeigten den Knecht Gottes, der die Sünde der Welt trägt (Jes 53). Alles, was im Alten Testament an Beziehungsaufnahme geschah, sollte vom Neuen überboten werden. Der Weg zu Gott wird durch Buße und Vergebung frei. „Ob die Vergebung als Auswischen einer Schuldschrift (Jes 43,25; 44,22; Jer18, 23; Ps 51, 3), als Aufheben und Wegnehmen einer Last (Mi 7,18; Ps 32,1), als Bedecken oder Fernrücken einer nach Rache schreienden Schuldklage (Ps 32,1; Jes 38,17) oder als Vorübergehen daran (Am

7,8), als Loskauf aus der Sklaverei (Jes 44,22) oder als Heilung tödlicher Krankheit (Hos 14,5; Jes 1,6) beschrieben wird, oder sie ohne Bild als Nachsicht üben, verzeihen...wiedergegeben wird (Am 7,2; Jer 5,1.7), so verbindet sich damit ursprünglich die Vorstellung der einmaligen Erlassung einer aufgelaufen Schuld, durch die das frühere Verhältnis wiederhergestellt wird....“(Eichrodt, Theologie des AT, Teil 3, S. 126f). So ist die göttliche Vergebung die freie göttliche Gnadenzuwendung, die die Beziehung zwischen dem heiligen Gott und dem sündigen Menschen erst wieder möglich macht.

2. Gott nimmt erneut Kontakt auf durch die Sendung seines Sohnes Jesus.

2.1. Er kommt arm als Mensch

„Als die Zeit erfüllt ward, sandte Gott seinen Sohn...“(Gal 4,4). „Nachdem Gott vorzeiten manchmal und auf mancherlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er am letzten der Tage geredet durch den Sohn...“(Hebr. 1, 1-2). „Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns...“(Joh 1,14). So berichtet das Neue Testament auf unterschiedliche Weise von dem erneuten Handeln Gottes „am Ende der Tage“. Weihnachten ist der Beginn dieser Beziehungsaufnahme, einer Kontaktaufnahme mit neuer Qualität. Nicht Menschen werden mehr zu Menschen gesandt, würden sie auch noch so heilig leben und vorbildlich sein, nicht Engel werden als Gottes Boten benutzt, sondern Gott selbst wird Mensch. Er „verkleidet sich in Menschengestalt“ (Siehe Phil 2). Um uns ganz nahe zu sein, kommt

er in unsere Nähe, um uns zu verstehen, leidet er für und um uns, um „zu sühnen für sein Recht“ (Klepper in dem Lied: Die Nacht ist vorgedrungen, EG Nr. 16 V.2). Martin Luther sagt in einer Predigt zu Lk 2, 1-14: „Wie hätte Gott seine Güte größer können erzeigen, denn daß er sich so tief in Fleisch und Blut senkt, daß er auch die natürliche Heilichkeit nicht verachtet und die Natur an dem Ort aufs allerhöchste ehret, da sie in Adam und Eva ist am allerhöchsten zuschanden worden, daß hinfort auch das nun göttlich, ehrlich und rein ist, das in allen Menschen das Ungöttliche, Schändlichste und Unreinste ist. Das sind rechte Gotteswunderwerk“ (Luthers Werke, Bd 4 Ergänzungsreihe, S. 256). Von dieser neuen Beziehungsaufnahme erfahren zuerst eine Jungfrau namens Maria, und ein junger Mann namens Josef (Lk 1, 26f Mt 1, 18ff). Pfarrer S. Zeller, der vielen Kranken während seiner Zeit im Seelsorgeheim in Männedorf (Schweiz) zum Segen werden konnte, schreibt in einer Predigt zu Mt 20,28 im Jahre 1903: „Große Herren schicken gewöhnlich jemand zu dem, dem sie eine Gnade erweisen wollen, in den seltensten Fällen nur kommen sie selbst. Der Herr ist gekommen, obwohl er der Herr aller Herren und König aller Könige ist. Er sagt nicht: Sie sollen zu mir kommen. Sie haben es gerade so weit zu mir, wie ich zu ihnen - erst nachdem er zu uns gekommen ist, spricht er: Kommet her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid. Der Herr hat uns nicht zeigen wollen, wie viel höher und größer er ist als wir, er hat sich auf unsere Stufe gestellt ... Er hätte von vorne herein beanspruchen können, daß die ganze Menschheit ihm dient, statt dessen hat er selbst gedient, uns gedient...“(Zeller, Fest-

predigten I, S. 4 handgeschrieben in Män-
nedorf, Archiv). Um die Verbindung vorzu-
bereiten, bringt Gott die damalige Welt in Er-
regung. (Lk 2, 1-3) Was tut Gott alles, um
die Erfüllung seiner Verheißungen zu si-
chern?! Was tut er nicht alles, um den Weg
nach Hause zu ebnen?! Die ersten, die von
der erneuten Kontaktaufnahme erfuhren,
waren die Hirten auf Bethlehems Fluren.
Engel bezeichnen dieses Ereignis im Stall
von Bethlehem als „große Freude, die allem
Volk widerfahren wird, denn euch ist heute
der Heiland geboren, welcher ist Christus
(der Messias hebr.), der Herr, in der Stadt
Davids.“ Es ist eine „Mega -Freude“, eine
Freude, die alles bisher Gewesene in den
Schatten stellt, überbietet. „O das ist die
große Freud, davon der Engel sagt. Das ist
der Trost und die überschwengliche Güte
Gottes, daß der Mensch sich (so er das
glaubt) solches Schatzes mag rühmen, daß
Maria seine rechte Mutter, Christus sein
Bruder, Gott sein Vater sei. Denn die Ding
sind alle wahr und geschehen, so wir sie
glauben; das ist das Hauptstück und Haupt-
gut in allen Evangelien, ehe denn man die
Lehre von der guten Werk daraus nimmt“
(Luther, Predigt: Evangelium in der Christ-
meß, a.a.O., S.259). Immer wieder wird
Gottes Kommen in Jesus gepriesen. Und
zwar preisen Zacharias den Besuch Gottes
(Luk 1,68;78), die Hirten den Heiland (Luk 2,
20), die Weisen den König (Matth 2,11), Si-
meon das Licht der Welt (Luk 2,31f). Und
die drei Frauen preisen die Glückseligkeit
(Elisabeth: Luk 1, 41-45), die Barmherzig-
keit (Maria:Luk 1,54) und die Erlösung (Han-
na: Luk 2,38). (Sauer, Der Triumph des Ge-
kreuzigten, 1946, S. 15). Er, der Herr aller
Herren, kommt arm und tritt in die menschl-

che Geschichte ein. Wie Uhlhorn es so
schön ausdrückte, ist sein Kommen „Aller
Zeiten Wendepunkt, aller Liebe Höhepunkt,
alles Heiles Ausgangspunkt und aller Anbe-
tung Mittelpunkt“.

„Wenn ich dies Wunder fassen will, so steht
mein Geist vor Ehrfurcht still, er betet an und
er ermißt, daß Gottes Lieb' unendlich ist“
(Gellert).

2.2. Er kommt und bringt Gottes Freund- lichkeit und Menschenliebe.

Diese von den Boten Gottes verkündigte
Freude nennt Paulus die Erscheinung der
„Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes“
(Titus 3, 4-7). Das Wort, das wir mit Freund-
lichkeit wiedergeben, beschreibt Martin Lu-
ther in einer Predigt zum oben genannten
Text als „lieblich Wandeln eines gütigen Le-
bens, daß jedermann gern mit einem sol-
chen Menschen umgeht und seine Gesell-
schaft gar süß jedermann zu Gunst und Lieb
reizet, der die Leut wohl leiden kann, je-
mand verachtet mit sauren, seltsamen Ge-
bärden oder Weisen verjagt, mag jeder-
mann zuversichtlich um ihn sein, zu ihm
gehn und mit ihm handeln...Also hat sich
Gott durchs Evangelium uns erzeigt, ganz
lieblich und freundlich, bereit jedermann,
verachtet niemand, hält uns alle unsere Un-
tugend zugut, verjagt niemand mit Streng-
heit“ (a.a.O., S. 277). Das andere von Pau-
lus benutzte Wort heißt (griech. Philanthro-
pia) Menschenliebe. „Gott hat sich im Evan-
gelium nicht allein freundlich erzeigt, daß er
jedermann um sich leiden und annehmen
wolle, sondern hält sich auch zu ihnen,
sucht bei ihnen zu sein, bietet ihnen seine
Gnade und Freundschaft an. Das sind zwei

süße, tröstliche Wort von unserem Gott, daß er seine Gnade anbietet und uns nachläuft, dazu aufs lieblichste aufnimmt alle, die sich zu ihm nahen und sein begehre..."(Luther, ebenda, S. 278). Es ist nicht der Menschheit Verdienst, daß er ihnen nachläuft, sondern es kommt „allein aus seiner Barmherzigkeit... und treffen alles das, das ein Mensch heißt, es sei wie gering es wolle..."(ebenda). Gott kommt erneut zu uns in Jesus Christus „zuletzt in diesen Tagen“ (Hebr.1,1), am Ende der Zeit. Es hat uns besucht der „Aufgang aus der Höhe“ (Luk 1,78). Gottes Kommen in Jesus wird als Besuch beschrieben. Es ist ein kurzer Besuch von ca. 33 Jahren. Der erste Besuch galt den ersten Menschen, die er geschaffen hatte. Nun kommt Gott erneut, um denen zu erscheinen, die im „Finstern sitzen in Finsternis und Banden des Todes“ (Luk 1,76). Das ist Zweck dieses zweiten Besuchs. Er bringt das Licht Gottes in die Dunkelheit des Menschen, in die Gottesferne. Mit anderen Worten: Jesus kam, „um die entgleisten Menschen wieder auf die Schienen zu bringen".(Zeller Predigt am 25.12. 1901, S. 167 Nachschrift). M. Luther weist in seiner Predigt über Joh 1 darauf hin, daß das „auch gesagt ist von dem Kommen seiner Predigt und nicht (nur) von seiner Geburt. Denn sein Kommen heißt sein Predigen und Leuchten, wie der Täufer Matt.3,11; Luk 3,16; Markus 1,7; Johannes 1,27 sagt..." (a.a.O., S 370). „Wenn das nicht durch seine Predigt gesagt worden wäre, wie würde denn sein Volk bestraft werden dafür, daß sie ihn nicht angenommen haben" (Luther ebenda). Es mußte erst offenbart werden. Diese Offenbarung geschah durch Jesu Wort und seine Tat.

2.3. Er kommt, um zu suchen und zu finden, was verloren ist.

Wenn wir die Absicht von Jesu Kommen in Stichworten zusammenfassen würden, könnten wir sagen, er ist gekommen, zu suchen und zu finden. Denn „des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und zu retten, was verloren ist“ (Luk 19,10). Mit drei Gleichnissen verdeutlicht Jesus diese Absicht (Luk 15). Da ist eine Hausfrau, die ihren Groschen verloren hat und nun alles auf den Kopf stellt, um ihn wiederzufinden. Sie sucht solange, bis sie ihn gefunden hat. Dann aber, wenn sie ihn wiederhat, ruft sie ihre Nachbarn zusammen, erzählt ihnen das und ruft sie zur Mitfreude auf. Das zweite Gleichnis, das gleiches beschreibt, ist das vom Hirten, der 100 Schafe besitzt, aber eins verloren hat. Er läßt die 99 allein zurück und sucht sein verlorenes Schaf. Als er es gefunden hat, freut er sich und ruft seine Freunde zur Mitfreude auf. Im Gleichnis vom verlorenen Sohn wird dasselbe erneut ausgedrückt. Jesus überträgt die Tätigkeit des Suchens auf seine Person. Das war seine Aufgabe auf Erden, zu suchen und zu weiden, was verloren ist. Das Finden löst große Freude im Himmel aus. Jesus kommt und sucht, wer sich weiden läßt. Er macht keine Unterschiede gesellschaftlicher, moralischer oder völkischer Art. Das ärgert die Pharisäer und Schriftgelehrten. Sie suchen, ihn zu beseitigen.. Denn Gottes Kommen im Messias haben sie sich anders vorgestellt.

2.4. Er kommt, um zu dienen.

„Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er

diene ... (Matt 20, 28), beschreibt Jesus den Auftrag für sein Kommen. Das Verb „dienen“ hängt etymologisch mit dem Substantiv „Knecht“ zusammen. Es heißt ursprünglich „jemanden als Knecht oder als Unterwerfener Arbeit tun“ (Melzer, Das Wort in den Wörtern, S.69). Jesus wird Knecht, dient durch sein Leiden und Sterben einer Menschheit, um sie von den Sünden zu befreien. Das, was in den Augen der Griechen minderwertig ist, nimmt der Sohn Gottes wahr, er dient. (Ein Sophist bringt das auf die Formel: Wie könnte denn ein Mensch glücklich sein, der irgendeinem dienen muß“). Gleichzeitig wird der Dienst Maßstab für die Nachfolge. Jesus sagt: „Wer mir dienen will, der folge mir nach“ (Jo 12, 26) und „Wer mir dient, den wird mein Vater ehren“ (Jo 12,26). Als Vorbild für diesen Dienst gilt die Fußwaschung. Jesus wäscht vor seinem Tod am Kreuz seinen Jüngern - sogar dem Verräter Judas - die Füße (Joh 13,5). Das, was sonst der Sklave machen muß, tut Jesus. Er dient bis zuletzt. Paulus nimmt dieses auf und schreibt: „...durch die Liebe diene einer dem anderen“ (Gal 5,13). In der Nähe Gottes, im Himmel, wird das Kennzeichen der Geretteten sein: Sie „dienen ihm Tag und Nacht“ (Offb, 7, 15). So wird durch Jesu Dienst der Dienst des Menschen gealdet und zum Gottesdienst.

2.5. Er kommt, um zu heilen.

Das war ein Kennzeichen des verheißenen Messias: er wird kommen, um Kranke zu heilen (vgl Jes 53; Jes 35, 5-6; Jes 61,1). Alle Heilungswunder deuten auf die Erfüllung dieser Weissagungen hin. Im NT nimmt Jesus selbst diese Verheißungen auf, Jo-

hannes der Täufer ist im Gefängnis. Er sendet seine Jünger zu Jesus, um ihn zu fragen, ob er der verheißene Messias ist (Matth. 11,3). Jesus antwortet nur indirekt, aber so, daß Johannes es versteht. Er verweist auf das AT, indem er sagt: „Gehet hin und sagt Johannes weiter, was ihr seht und hört: die Blinden sehen und die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein und die Tauben hören, die Toten stehen auf und den Armen wird das Evangelium gepredigt...“ (Matth, 11, 4-5). Somit ist seine Funktion mit seinem Namen, Heiland, identisch. Damit ist das Reich Gottes herbeigekommen.

2.6. Er kommt, um die Welt zu erlösen

Ein drittes Stichwort, das Jesu Amt beschreibt, ist „erlösen“. Im Hintergrund steht das Bild eines gebundenen Menschen, der von einem anderen erlöst wird. Gott ist schon im AT der Erlöser (vgl. Jes 43,1; Ps 103,1; Hiob 19, 25 u.a.). Im Lobgesang des Zacharias wird uns Gott als der bezeichnet, der „besucht und erlöst hat sein Volk“ (Luk 1,68). In Jesus geschieht dieses. Das Werk und die Frucht davon heißt: Erlösung. Sie ist einmal geschehen und ist uns im Glauben zugänglich. Abschließend und sichtbar wird sie, wenn Jesus wiederkommt (Matt 20,28; 1.Tim 2,6; Eph 1,7). Gott kommt in Jesus, um uns, die Menschheit, die an ihn glaubt, zu erlösen. Er kommt zum zweiten Mal, um die Erlösung vollständig sichtbar zu machen.

2.7. Gott kommt in Jesus, um zu leiden.

Friso Melzer weist auf einen interessanten Bedeutungswandel des Wortes leiden hin.

Zunächst hieß es „lidan“ „gehen, reisen, zu Schiff fahren“. Von „in ein fernes Land ziehen“ ging die Bedeutung zu „übelfinden, ertragen und erdulden“. Es bedeutet „etwas über sich ergehen lassen, ertragen, erdulden, erleiden“ (Melzer, a.a.O., S. 253f). Auf dem Weg nach Emmaus fragt Jesus die Jünger: „Mußte nicht Christus solches leiden“ (Luk 24, 26). Das Leiden ist ein göttliches Muß, das sowohl die Erfüllung der alttestamentlichen Weissagung (Jes 53) beschreibt, als auch ein Muß, das „grundwichtig“ ist, damit wir den Weg nach Hause finden und gehen können. Jemand bezeichnete die Evangelien als Leidensgeschichte mit ausführlicher Einleitung. Jesu Kommen war ein „Für-uns-Leiden“ (vgl. 1Pe 2,21; 3,18; 4,1). Gott kommt erneut zu uns, um zu leiden. L. Harms sagte in einer Weihnachtspredigt: „Am Kreuz hat einst unser Herr Jesus gehangen, nachdem aus dem Kind ein Mann geworden war, da ist Er, wie Luther sagt, in heißer Liebe gebraten, und hat alle Qual und Marter um unserer Sünde willen getragen. Darum sollst du auch das brennende Kreuz deinem Herrn Jesu nachtragen, wenn du willst Sein Jünger sein“ (L. Harms, Predigten, 1860, S. 78). Und der englische Schriftsteller und Literaturprofessor Lewis fragt in seinem Buch: Pardon ich bin Christ (S. 57f): Warum kommt Gott „getarnt“ auf die Erde? Warum landet er nicht mit Heeresmacht und startet eine Invasion? Ist er denn nicht stark genug? Lewis schreibt weiter: „Die Christen glauben, daß er eines Tages mit Heeresmacht kommen wird; wann, wissen wir nicht. Er will uns die Chance dazu geben, aus freiem Willen auf seine Seite zu treten. Ich glaube, niemand hätte viel von einem Franzosen gehalten,

der erst nach seinem Einmarsch in Deutschland verkündigt hätte, er stehe auf alliierter Seite. Gott wird kommen. Aber ich zweifle, ob gerade die Leute, die von Gott verlangen, er solle offen und unmittelbar in unsere Welt eingreifen, sich richtig vorstellen können, was dann geschehen wird. Wenn das geschieht, ist das Ende der Welt da. Wenn der Autor auf die Bühne tritt, ist das Spiel aus.... Dann wird die Zeit des Wählens vorüber sein. Es beginnt die Zeit, in der es sich zeigen wird, auf welcher Seite wir stehen, ob es uns nun vorher klar war oder nicht. Gott wartet, um uns diese Chance zu lassen. Gottes Warten wird nicht ewig währen. Wir müssen uns entscheiden“ (Lewis, zitiert bei Spiess, Jürgen, in: Nach der Wahrheit fragen, S. 31f). Um der Menschheit willen, um unserer willen, kommt Gott in Jesus auf diese Welt, kommt er erneut, um für uns zu leiden, um uns zu erlösen, um uns die Chance zu einer Entscheidung für ihn zu geben, bevor er „erneut“ kommt, nämlich als Richter der Lebenden und der Toten.

2.8. Er kommt, um zu sterben und aufzuerstehen

Das hat Gott noch nie getan. Er kommt in Jesus zu uns, um zu sterben. Jesu Tod geschieht stellvertretend für uns. Der Hohepriester wird selbst das Opferlamm (Hebr. 5). Röm 5, 6 sagt: „Christus ist für uns Gottlose gestorben“ und 1 Kor 15,3: „Christus ist gestorben für unsere Sünde.“; 2. Kor 5,14: „so ist einer für alle gestorben“ (vgl. auch 1 Thess 5,10). Das ist der Sinn des Kommens Jesu. Doch gleichzeitig zeigt Gott seine Macht in der Auferweckung seines Sohnes. Dadurch dokumentiert er: Das Opfer ist gül-

tig, angenommen, akzeptiert, (Röm 4, 25 Jesus ist, um unserer Sünde willen dahingegen und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt). E. Sauer weist uns darauf hin und faßt damit so wunderbar zusammen:

- „Die Auferstehung ist das Siegel auf
 1. das Zeugnis der Propheten (vgl. Ps. 16,10; Hos.6,2; Matth 12,39;40; Jes 53,8.10),
 2. Das Selbstzeugnis Jesu (Matth 16,21; Joh. 2,19-22),
 3. Das Zeugnis der Apostel (1.Kor 15,15). Sie beweist
 4. Die Gottessohnschaft Jesu (Röm 1,4; Apg 13,33),
 5. Die Königsherrschaft Jesu (Apg 13,34),
 6. Die Weltrichtervollmacht Jesu (Apg. 17,31), und sie gewährleistet
 7. unsere eigene, zukünftige Auferstehung und Verklärung (1. Thess 4,14) (Sauer, Der Triumph des Gekreuzigten, S. 47f)“.

In 1.Tim 3, 16 drückt Paulus dieses Kommen Jesu so aus: *„Kündlich groß ist das gottselige Geheimnis: Gott ist offenbart im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, erschienen den Engeln, gepredigt den Heiden, geglaubt von der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit.“* Gottes Kommen als Mensch zu unserer Erlösung ist im letzten Grund ein Geheimnis, das durch Gottes Geist offenbart werden muß. Diese Tatsache muß weitergesagt, bezeugt werden.

„Ein König, der für seine Untertanen stirbt,
 Ein Richter, der aller Retter ist.
 Aristokraten, die lauter Sklaven,
 Richter, die lauter Verbrecher,
 Getreue, die lauter Rebellen einst waren.
 Ein Gesetz, das ganze Freiheit,

Eine Freiheit, die ganz Gebundenheit ist.
 Alle Reichsgenossen frühere Feinde,
 Alle Diener zugleich Herrscher,
 Alle Untertanen Brüder des Königs.
 Jeder zweimal geboren,
 Viele niemals gestorben,
 Alle aus dem Tod ins Leben gebracht.
 Unterliegende, die siegen...
 Und das Geheimnis des Ganzen?
 Ein König der Ehren, mit Dornen gekrönt!
 Das ist des Reiches Herrlichkeit“
 (Zitiert bei Sauer a.a.O.).

3. Wir sind berufen, das Kommen Gottes zu proklamieren.

Wenn Gott zu uns kommt und wir das erfahren haben, haben wir davon weiterzusagen. Das ist der Missionsauftrag (siehe Matth 28, 19). Der reformierte Theologe Karl Barth schreibt von der Gemeinde – und das sollten ja Menschen sein, die das Kommen Jesu erfahren haben -: „Ihr Dienst besteht ja in jener großen Anzeige. Sie hat etwas zu sagen: Sie hat das Reich, sie hat ihren Herrn als den Herrn der Welt auszurufen. Aber hat sie wirklich etwas zu sagen und auszurufen? Und ist es wirklich das? Es wird sich nie von selbst verstehen, daß sie etwas und daß sie gerade das zu sagen hat. Wenn dem so ist, dann muß sie es - und das wird nie als erledigt hinter ihr liegen, das wird immer wieder geschehen müssen - selbst gehört, verstanden, als Anzeige an sie selbst an ihrem Ort und zu ihrer Zeit vernommen und in ihrem Herzen bewegt haben. Es ist ein ... im strengsten Sinn ‚logisches Leben‘“ (Barth, KD III/4: Die Lehre von der Schöpfung, § 55, S. 569). Es ist ein

Leben „in der Erkenntnis, ein Leben mit und unter, aus und in dem ihr aufgetragenen Wort“ (ebenda). Es ist gleichzeitig ein Anteilhaben an der Sendung des in die Welt Gesandten: „Gleichwie Du mich gesandt hast in die Welt, so sende ich sie auch in die Welt“, betet Jesus in Joh 17, 18. „Es ist ein Wort, vor dem wir erzittern sollten ... Er von oben her, wir von unten her“, sagt Julius Schniewind in einer Predigt v. 17.2. 1945 (In: Julius Schniewind, Nachgelassene Reden, 1952, S. 199). Wir können diesen Auftrag recht ausrichten, weil Jesus sich selbst für uns heiligte (Joh 17,19), „er weiht sein Leben an Gott für uns. Das spricht er angesichts seines Todes; und es ist die Stunde seines heiligen Mahles, da er dies spricht“ (ebenda). Daher kann Jesus für uns tröstlich fortfahren: „Euer Herz erschrecke nicht und entsetze sich nicht“ (Joh 14,1). „Er gibt uns sein Wort. Aber Er selbst, der Gekreuzigte, ist Gottes Wort an uns, das Wort der

Erbarmung; also hat Gott die Welt geliebt, und gab den Sohn dahin“ (Schniewind, ebenda, S. 200). Jesus hält uns in seiner Abhängigkeit. „Ohne mich könnt ihr nichts tun“, sagte er (Joh 15,5). Doch er selbst als der Auferstandene ist mit uns auf dem Weg, ja er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben (Joh 14,6).

Im Advent leben -. Gott hat Verbindung zu uns aufgenommen. Ihm liegt es am Herzen, daß diese Beziehung nie abreißt. Wollen wir doch diese Adventszeit dafür nutzen, die Beziehung „zu pflegen“ und zu intensivieren. Das kann durch Stille vor dem großen Wunder der Liebe Gottes, durch Anbetung des Ewigen und durch Gehorsam seinem Wort gegenüber im „Tun des Gerechten“ (Bonhoeffer) geschehen. Als Wartende leben wir in der Gewißheit: Jesus kommt wieder in Macht und Herrlichkeit. Das ist uns Freude und Motivation zum Dienst.

Offenbarung 5, 1-14

Hilfen für die Predigt

- ein exegetischer Entwurf für die
Predigt am 1. Advent

Lutz Behrens

Textwahl:

Perikopentext vom 1. Sonntag im Advent:
Offb. 5, 1-5 (6-14). Der Text gehört seit 1979
zur Perikopenreihe.

Die folgenden exegetischen Ausführungen gehen davon aus, wie der Text zum 1. Advent zu predigen ist. Auch die sich anschließenden Hinweise zur Verkündigung gehen davon aus, daß die Auslegung nicht im Rahmen eines Bibelgespräches, sondern einer Predigt erfolgt. Man könnte der Predigt nur die Verse 5,1-5 zu Grunde legen. Aber Angesichts der Wucht und Tiefe des ganzen Kapitels lege ich die Verse 1-14 aus.

Vorbemerkungen:

Alle von mir herangezogenen Ausleger sprechen davon, daß es sich um einen himmlischen Gottesdienst handelt.

Es wundert darum nicht, daß sich die Inhalte für einen kirchlichen Gottesdienst in diesem Kapitel finden lassen. Wer die Frage „Was ist ein Gottesdienst?“ oder „Was gehört zum Gottesdienst?“ biblisch beantworten will, findet hier interessante Antworten.

Zum Gottesdienst gehört offenbar:

- Ein Buch. (Hier nicht direkt gemeint, aber man kann es übertragen: Das Buch der Bücher, das Wort Gottes.)
- Lied(er)
- Lobpreis des Dreieinigten Gottes.
- Musikinstrumente

(Harfen waren damals zeitgemäß. Wir setzen heute zeitgemäße Instrumente ein. Somit kann auch ein Schlagzeug eingesetzt werden. Hätte es schon eines gegeben, hätten die Ältesten bestimmt auf die Pauke gehauen.)

- Gebet auf Knien
- Weihrauch
- Das Amen

Geschichtliche Einordnung des beschriebenen Ereignisses:

Pfarrer Fritz Grünzweig ordnet Vision und Audition des Johannes geschichtlich ein. Für ihn wird Johannes ein bestimmtes Ereignis gezeigt: Die „Heimkehr des von seinem Opfergang kommenden ewigen Sohnes; wir können dabei an den Abend des Karfreitages, an Ostern, und insbesondere an Jesu Himmelfahrt denken“.

Ein durchaus interessanter Gedanke, der mir aber sonst nicht begegnet ist.

Im allgemeinen gehen die Ausleger davon aus, daß hier der ewige Gottesdienst dargestellt wird, wie er in der unsichtbaren Welt stattfindet.

Vielleicht kann man Grünzweigs Gedanken insoweit heranziehen, daß dieser Gottesdienst begann, als Christus als geschlachtetes Lamm nach der Himmelfahrt in den Thronsaal einzieht.

Dieser Gottesdienst währt fort in der unsichtbaren Welt.

Wobei dann der Gedanke nicht zu vernachlässigen ist, daß mit unseren Gottesdiensten, die wir feiern, immer ein Stück vom himmlischen Gottesdienst sichtbar wird.

Gliederung des Kapitels:

- 1 Frage nach der Würdigkeit (1-5)
- 2 Beauftragung des Lammes (6+7)
- 3 Anbetung des Lammes (8-14)

Exegetische Hinweise:**Teil 1: Frage nach der Würdigkeit (V. 1-5)**

- **Der Thron** (V. 1.6.7.11.13)
Er nimmt wie in Kapitel vier eine zentrale Rolle ein. Dass Gott auf dem Thron sitzt, wird nicht ausdrücklich gesagt. Hier spiegelt sich die Scheu des Juden wieder, den Namen Gottes in den Mund zu nehmen. Johannes wählt eine Umschreibung.
- **Die Buchrolle** (V. 1-5.8.9.)
- Sie liegt in der rechten Hand dessen, der auf dem Thron ist.
Die rechte Hand Gottes, das erinnert auch an Ps. 118,6: Die Rechte Hand Gottes ist erhöht, die Rechte des Herrn behält den Sieg".
In der Antike war die rechte Seite die Seite des Heils und Glücks.
- Sie ist vollständig beschrieben. Die übliche Übersetzung lautet „Innen und Außen beschrieben“. Dazu schreibt Heinz Giesen in seinem Kommentar: „Das Buch ist so voll, daß es weder ergänzt werden kann, noch muß.“
Strittig ist dann, warum eine Schriftrolle versiegelt wird, deren Inhalt zu lesen ist.
- Pohl (WSt.B) führt dazu das röm. Recht aus. Es sei üblich gewesen, daß die ausführliche Version innen niedergeschrieben wurde. Auf die Außenseite schrieb man eine Kurzfassung. Warum dann die sieben Siegel? Pohl: „Durch die gerichtliche Entsiegelung und Öffnung erfuhr man nichts

Neues, aber das Verfügte trat in Kraft.“ Grünzweig übersetzt anders, als es üblich ist: „Beschrieben inwendig - und auswendig versiegelt“.

Was hat er gemacht? Er hat das Komma weggelassen, daß es zur Zeit des Johannes noch gar nicht gab. (Richtig beobachtet).

- Diese Buchrolle ist einzigartig und nicht mit den anderen Buchrollen in der Offenbarung oder anderen biblischen Büchern zu vergleichen. Darin sind sich alle Ausleger wieder einig. Pohl: „Sie deckt sich weder mit dem Offenbarungsbuch in 22,18, noch mit dem Buch des Lebens (6 x in der Offb.) noch mit den Gerichtsbüchern (20,12)... noch mit dem Prophetenbuch von 10,2.8-11“.

Dieses Buch enthält den göttlichen Rat-schluß über die Welt. Er ist verborgen und unausforschlich.

- Die Buchrolle trägt sieben Siegel (vgl. Redewendung: „Du bist ein Buch mit sieben Siegeln für mich.“ Also eine Person, die man nicht durchschaut und die immer wieder für Überraschungen gut ist).
Hier geht es um röm. Recht. Eine siebenfache Versiegelung war bei röm. Urkunden üblich (Pohl).
Mit dem Brechen der Siegel wird die Verfügung in Kraft gesetzt.

Anwendung:

Wenn die Siegel gebrochen werden, kann sich Gottes Wille an der Welt erfüllen. Damit wird deutlich, warum ein so großes Suchen danach einsetzt, wer die Siegel brechen kann.

Nur wenn die Person gefunden wird, kann der Wille Gottes in Kraft gesetzt werden. Darum ist auch nachvollziehbar, warum

Johannes die Tränen kommen, als er sieht, daß weder im Himmel, noch auf Erden, noch in der Unterwelt jemand in der Lage ist, dazu beizutragen, daß sich der Wille Gottes erfüllen soll.

• **„Wer ist würdig?“ (V. 2+4)**

Axios = hat die Bedeutung von würdig bzw. angemessen, für wert erachtet. „Der Begriff vergleicht zwei Größen miteinander, die entweder gleich oder ungleich wiegen. In weiterem Verständnis bezeichnet „axios“ die Verhältnisbestimmungen von Sachen und Personen, die einander entsprechen bzw. nicht entsprechen. Da mit dem angemessenen Verhältnis ein Wert verbunden ist, kommt „axios“ zu der Bedeutung „würdig“.

Es kommt in der LXX selten vor. Im Spätjudentum wird „axios“ zu einer Qualität und einem Verdienst des gesetzesfrommen Menschen, der einen Anspruch gegenüber Gott begründet.

Jesus gebraucht „axios“ geradezu gegensätzlich. Im Gleichnis vom Verlorenen Sohn heißt es vom zurückkehrenden Sohn: 'Ich bin nicht würdig, dein Sohn zu heißen'. Jesus macht deutlich: Der Wert des Menschen vor Gott entscheidet sich daran, wie sie der Christusbotschaft begegnen und ihr gehorsam sind. In Offb 4 + 5 wird „axios“ auf den erhöhten Herrn angewandt. Nur Jesus ist es wert (würdig), von Gott mit der Durchführung seiner Heils- und Herrschaftspläne beauftragt zu werden“ (Theol. Begrifflexikon zum NT, Bd. II Seite 1047).

- **Grünzweig:** „Das ist die, was ihren Ursprung betrifft, zwar verborgene, aber dennoch beherrschende Frage, die über

aller Weltgeschichte steht: Wer kann dessen gewürdigt werden, der Geschichte ihre Sinnerfüllung zu geben, den Plan Gottes zur Heilung der Welt nach der Katastrophe der Sünde zu erkennen und zu vollstrecken? Die Frage ist seit eh und je in der Welt so unüberhörbar, daß sie in jeder neuen Generation irgendwie, wenn auch in mancher Verzerrung und Entstellung aufbricht“.

• **„Löwe Judas“ und „Wurzel Davids“ (V.5)**

Hier ist die Überleitung zu Teil 2 und 3. Ein „würdiger“ ist gefunden. Er bekommt die Attribute, die der Messias bekam. Gen 49,10 und Jes 11,1 klingen direkt an. Gerade mit Jes 11,1 wird der Bezug zum 1. Advent hergestellt. In der Predigt ist das auf jeden Fall aufzugreifen.

Vielleicht mit den folgenden Worten Grünzweigs zum Bild des Löwen:

„Wenn unser Herr von der Krippe bis zum Grab schwach erschien und wenn er heute so unaufdringlich an den Türen der Menschen steht, klopft und wartet, so ganz ohne Anwendung von Gewalt (Offb 3,20), dann hat das nicht seinen Grund darin, daß er etwa keine Macht hätte, sondern daß er seine Macht noch nicht gebraucht, weil er uns mit seinem werben-den Wort von innen her das Herz abgewinnen will“.

Teil 2: Beauftragung des Lammes (V. 6+7)

- Das Lamm = der gekreuzigte Christus. Lamm ist in der Offenbarung der häufigste christologische Würdetitel.
- Woher kommt die Würde des Lammes? (vgl. Aussagen zu „würdig“). Nicht von Natur aus, sondern auf Grund seines Opferganges. Es sieht aus wie ge-

schlachtet. Man schächtete damals. Man sah also die Schächtwunde. Im Grunde das „Markenzeichen“ des Lammes. Also: Der Tod Jesu am Kreuz macht das Lamm würdig.

- Beachte im griechischen das Passiv. Das Lamm empfängt das Buch.
- Hier gehört in die Predigt klares Christuszeugnis über das von Christus erbrachte Versöhnungsoffer.
- Man kann ruhig eine Linie ziehen vom Passahamm, dem Lamm am großen Versöhnungstag, dem leidenden Gottesknecht in Jes. 53 bis hin zu Jesu Tod am Karfreitag.
- In diesem Zusammenhang kann es sinnvoll sein, daran zu erinnern, daß Adventszeit früher Fastenzeit war. Schlägt sich auch in erzgebirgischer Tradition wieder: Stollen wurde erst am Weihnachtsmorgen angeschnitten.

Was hat das Opfer des Lamms bewirkt?

Dazu Grünzweig auf Seite 159 unter dem Stichwort „Wiedervereinigung Gottes mit uns“.

Paßt gut zu 10 Jahren Mauerfall. Außerdem stehen wir vor 10 Jahren Wiedervereinigung Deutschlands.

„Jesus jedoch hat die Trennmauer abgetragen und die große Wiedervereinigung, die zwischen Gott und Mensch, ermöglicht. Das ist der unsagbar große Liebesdienst, den unser Herr für uns getan hat. Allein bei Gott ist der Mensch wahrhaft zu Hause. Denn Gott ist die Quelle allen Lebens. Deshalb hängt von der Wiedervereinigung des Menschen mit Gott, von dem Frieden und der Gemeinschaft des Menschen mit Gott alles, aber auch alles ab.“

Das ist das beherrschende Thema jeden Menschenlebens.: ob er die von Jesus ermöglichte Wiedervereinigung annimmt, ob er die Brücke, die Jesus für die Menschen zu Gott gebaut hat, beschreitet, ob er durch die von Jesus wiedergeöffnete Tür zu Gott auch eingeht.

Weil an der Wiederermöglichung der Gemeinschaft mit Gott alles, aber auch alles hängt, und weil allein der ewige Sohn Gottes die Voraussetzungen dafür schaffen konnte, darum ist er zum Knecht, zum Lamm Gottes geworden“.

Die sieben Hörner und Augen übergehe ich, da sie für die Predigt nicht von besonderer Relevanz sind.

Teil 3: Anbetung des Lamms (8-14)

Zwei Voraussetzungen wurden erfüllt:

- Der, der würdig ist, die Siegel zu brechen, wurde gefunden.
- Der, der würdig befunden wird, empfängt die versiegelte Buchrolle.

Der Lobgesang bricht in dem Moment los, als das Lamm die Buchrolle in Empfang nimmt.

Dabei begegnet uns der Lobpreis in einer dreifachen Weise:

V. 8 - 10

Die vier himmlischen Wesen und die 24 Ältesten.

Sie stimmen das „neue Lied“ an. Das „neue Lied“ ist die direkte Anrede des Lamms „Du bist würdig“.

Denn du hast dich kreuzigen lassen, bist das Sühnopfer geworden.

Das von Jesus vergossene Blut wird im Lobpreis genannt, als Ausdruck der Heilsbedeutung der Lebenshingabe Jesu.

Mit diesem Tod hat Jesus für alle Menschen weltweit die Erlösung geschaffen. Im Grunde klingt hier Joh. 3,16 an.

V. 11+12

Der Chor wächst.

$10.000 \times 10.000 + 1.000 \times 1.000$ = eine nicht berechenbare Zahl = also unzählbar ist der himmlische Chor.

10.000 ist eine Myrade, das war im Alt - Griechischen die höchste Zahl (Grünzweig). Der große Chor nimmt das „Heilig“ des vorausgegangenen auf und betont erneut das Schlachtopfer des Lammes und seine Bedeutung.

Die weiteren Prädikationen sind Huldigungen des Lammes, die an antike höfische Zeremonien erinnern.

V. 13+14

Der dritte Lobpreis überschreitet den Bereich des Himmels. Die gesamte Schöpfung wird nun in den Lobpreis mit einbezogen. Besonderheit zu den beiden ersten Hymnen:

Jetzt wird das Lamm und der auf dem Thron sitzt zusammen angebetet.

Außerdem findet sich hier die Formel „von Ewigkeit zu Ewigkeit“.

Also „in die Äonen der Äonen hinein“ (Grünzweig).

Dazu Zitat von Dr. Hartmut Jetter:

- „Im urchristlichen Hymnus klingen
- das Werk der Schöpfung und
 - das Werk der Erlösung

- klingen Kosmologie und
- klingen Soteriologie zusammen“.

Schöpfung und Erlösung sind in der Schlußdoxologie von Kap. 4 + 5 zusammengefaßt. Sie bilden bis heute das theologische Rückgrat unserer Gesangbücher“.

Den Abschluß des Lobgesangs bildet das Amen!

Das „Amen“ ist kein Anhängsel. Es ist Teil der Anbetung, des Gebets, des Lobpreises. Anfrage: Wie gehen wir mit dem Amen in unseren Kreisen um?

Diskussionsstoff:

Sowohl die alten Kirchen (lutherisch, anglikanisch, katholisch, orthodox), als auch Freikirchen legen auf einen Lobpreis großen Wert.

Was den alten Kirchen die Liturgie, ist den jungen Leuten heute der Lobpreis.

Welche Rolle nimmt der biblische Lobpreis in unseren Gemeinschaften ein. Der Lobpreisvers in vielen Gemeinschaften ist schon ein Fortschritt gegenüber vielen anderen Gemeinschaften.

Aber kann der Lobpreis auf ein Lied reduziert werden?

Der Lobpreis in Offb. 5 beinhaltet Wort Gottes, also Textlesungen, Lieder und Anbetung. Inhaltlich geschieht das in der kirchlichen Liturgie weit besser, als in den modernen Lobpreisliedern.

Häufige Beobachtung:

In der Kirche steht man beim Wort Gottes und sitzt beim Singen. In den Lobpreisgottesdiensten steht man beim Singen und

sitzt, wenn das Wort Gottes vorgelesen wird.

Warum besteht oft so wenig Verständnis für Lobpreis? Sowohl als Liturgie, als auch als moderner Lobpreis. Lobpreis ist ein Teil des Gottesdienstes. Von Vorprogramm zu sprechen, deutet auf ein unkorrektes Gottesdienstverständnis hin. Allerdings muß auch klar sein: Jeder Lobpreis führt zum Wort Gottes hin. Darauf ist die kirchliche Liturgie angelegt. Gelingt das den modernen Lobpreisgottesdiensten immer?

Dazu folgender Auszug aus einem Artikel von Erich Pentzek im RGA 6/85:

„In der Offenbarung haben wir viele Lieder (4, 5-11; 5, 9-14; 11, 17-18; 12, 10-12; 15, 3-4; 19, 1ff.) Inwieweit diese Lieder schon vorhanden waren und inwieweit sie Johannes erst auf Patmos empfangt, läßt sich nicht feststellen. Jedenfalls werden sie nach Bekanntwerden weithin den Gemeindegesang bestimmt haben durch die Jahrhunderte bis heute („Ich sah einen neuen Himmel“ oder „Würdig ist das Lamm“ u.a.).

Die neutestamentliche Gemeinde fand ja in den Psalmen und im Gesang der Synagoge ein Liedgut vor, das sie zum Teil übernahm. Aus vielen Quellen ist ersichtlich, daß schon die junge Kirche fleißig gesungen hat. Sie hat gesungen als eine Kirche unter dem Kreuz und in Bedrängnis. Der Angriff des heidnischen Staates hat sich zuerst gegen die Liturgie, gegen den Gemeindegesang, gewandt, als Ausdruck des Glaubens der Ekklesia im Gottesdienst. Der Gottesdienst war vom Standpunkt des römischen Staates aus „beabsichtigter Treuebruch“, vom

Standpunkt der Kirche aus „das höchste positive Bekenntnis des christlichen Lebens vor Gott“.

Für die Christen wie für die Verfolger stellte die Liturgie das eigentliche Leben nicht nur der Kirche in ihrer Gesamtheit, sondern auch des einzelnen Gläubigen dar. Besonders wichtig ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, daß Psalmensingen parallel zu Bekennen gebraucht wird.

Solange in der Gemeinde der Gemeindegesang üblich war, blieben die Gemeinden lebendig. Als durch Konstantin die Kirche Staatskirche wurde, kam der Kunstgesang mehr und mehr auf, der den Gemeindegesang verdrängte und erstickte.

Vorschläge für eine Predigt:

Vor der Predigt könnte man das Lied singen, „Die Nacht ist vorgedrungen“. Im ersten Vers heißt es: „Und wer zur Nacht geweinet, der stimme froh mit ein, der Morgenstern bescheinet auch deine Angst und Pein“. Hier wird das Thema des 1. Teils bereits etwas aufgenommen. Gegebenenfalls kann man in der Verkündigung darauf zurückverweisen.

- 1 Wer löst die Probleme der Welt? V. 1-4
- 2 Gottes Antwort heißt Jesus. V. 5-7
- 3 Des Menschen Antwort ist staunende Anbetung. V. 8-14

Ich lasse nach der Predigt das Lied „Großer Gott, wir loben dich“ singen. Kein Adventslied, aber unsere Antwort auf diesen Text, der zur Anbetung einlädt.

Dr. Klaus vom Orde

Michael Diener; Kurshalten in stürmischer Zeit. D. Walter Michaelis – ein Leben für Kirche und Gemeinschaftsbewegung. Kirchengeschichtliche Monographien, Bd. 1. Gießen: Brunnen Verlag 1998.

Bei der Menge an Büchern, die sich zur Lektüre aufdrängen, ist der Hinweis auf wirklich lohnenswerte Bücher nötig. Für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter in Gemeinschaften gehört dazu die gründliche Arbeit über den langjährigen Vorsitzenden des Gnadauer Verbandes Walter Michaelis von Michael Diener. Es ist viel mehr als eine gründliche Biographie.

Bei einer Person wie Michaelis, der über viele Jahrzehnte verantwortlich im Gnadauer Verband mitgearbeitet hat, ist es im Grunde ein Teil der Geschichte des Gnadauer Verbandes. Vor allem die Zeitabschnitte, die in den bislang vorliegenden Veröffentlichungen von Lange und Ohlemacher nur am Rande behandelt wurden, werden aus der Sicht Michaelis' mit weitem Horizont dargestellt. Exemplarisch möchte ich auf die Auseinandersetzungen hinweisen, die bei der Neukonstituierung der Kirche nach dem Zerfall des Kaiserreiches (1918ff) nötig wurden. Im Gnadauer Bereich wurde die Frage nach dem Verhältnis zu den neu zu bildenden kirchlichen Organisationen intensiv besprochen. Weiter sei hingewiesen auf die Zerreißprobe, in der Gnadau zu Beginn des

Dritten Reiches stand und die Fragen, die nach dem Zweiten Weltkrieg auf der Tagesordnung standen (etwa die Besinnung auf die Frage nach dem Umgang mit der Bibel als Heiliger Schrift angesichts der aufgebrochenen Entmythologisierungsdebatte u.a.). Selbstverständlich werden auch die anderen Arbeitsfelder Michaelis' wie etwa die Mitarbeit als Dozent in Bethel, in der Leitung der „Pfarrer-Gebetsbruderschaft“ und andere intensiv beschrieben. Die Arbeit kann sehr gut als Arbeits- und Nachschlagewerk benutzt werden, weil sie neben einem Personen- und Ortsregister sogar ein Schlagwortregister beinhaltet. Somit lohnt es sich, das Buch an der Hand zu haben, selbst wenn sich manche nicht in der Lage sehen sollten, ein 600 Seiten starkes - aber flüssig lesbares - Werk auf einmal durchzuarbeiten. Dies ist jedoch die „kleine Lösung“. Eigentlich sollte diese Biographie zur Pflichtlektüre jedes Gnadauer Mitarbeiters gehören. Auf alle Fälle ist ihm eine weite Verbreitung im Gnadauer Bereich zu wünschen.

Dr. Klaus vom Orde

Opfer für die — Reichgottesarbeiter- Vereinigung zum Ewigkeitssonntag

Lutz Behrens

Sehr geehrte, liebe Schwestern und Brüder!

Alljährlich wenden wir uns an Sie mit der Bitte, zum Ewigkeitssonntag in den Gnadauer Gemeinschaften ein Opfer für die Aufgaben der Reichgottesarbeiter-Vereinigung zusammenzulegen. Ihr Opfer ermöglicht es unserer Vereinigung, den bruderschaftlichen Charakter zu verwirklichen. Wir helfen, wo es dringend notwendig ist. Wir können viel Gutes mit Ihren Spenden tun. Dabei setzen wir verschiedene Schwerpunkte:

Zuwendungen für Prediger und Witwen

Gerade die Predigergeneration, die vor und nach dem Krieg aktiv war, ist unmittelbar betroffen. Zum Teil wurden keine, meistens aber nur geringe Beiträge zur Sozialversicherung abgeführt. Für die Rente wurde wenig getan. Da auch die Ehefrauen nur selten einer Anstellung nachgehen wollten bzw. sollten, haben wir noch immer eine Generation von Rentnern und Witwen, die unter oder am Existenzminimum leben. Dort helfen wir auf Antrag mit Einmalzahlungen oder Sachspenden.

Bruderschaftshilfe. Bis Anfang der neunziger Jahre lag der Schwerpunkt im Osten der Vereinigung. 11 Jahre nach der „Wende“ stellt sich das Bild im Osten so unterschiedlich dar, wie im Westen. Je nach finanziellen Möglichkeiten der Landesverbände schwankt die Höhe der Gehälter. Somit ist

In der RGAV

mit der Wiedervereinigung der Finanzbedarf für die Bruderschaftshilfe zurückgegangen, aber weiterhin vorhanden. Allerdings gehen wir dazu über, alle Zuschüsse ausschließlich nach Bedürftigkeit und nicht nach dem Wohnort zu gewähren.

Weihnachtshilfe für Studenten der Gnadauer Ausbildungsstätten

In der DDR war es viele Jahre üblich, daß die Brüder und Schwestern, die sich für einen Dienst in der Gemeinschaft ausbilden ließen, von der Predigerbruderschaft einen kleinen Geldbetrag zum Weihnachtsfest erhielten. Wir überlegen, diese Form der Unterstützung des in Ausbildung befindlichen Nachwuchses ab 2001 wieder aufzunehmen. Hier würden wir ein Zeichen der Verbundenheit für die heranwachsenden Generationen für den Verkündigungsdienst in Gnadau setzen. Das genaue Verfahren müssen wir noch festlegen und auch mit den Schulleitern absprechen. Das Kriterium für eine Unterstützung wäre gleichfalls die Bedürftigkeit. Wir denken dabei gerade an verheiratete Studenten und solche, die kein Bafög mehr bekommen. Ob wir die Überlegung konkret werden lassen können und wieviel Geld wir dafür aufwenden können, wird sich danach richten, wie hoch die Ewigkeitssonntagskollekte in diesem Jahr ausfällt.

Sie wird seit Jahrzehnten am Ewigkeitssonntag in allen Gemeinschaftsverbänden Gnadaus erhoben. Die Beteiligung ist dabei unterschiedlich. Wie ich schon im letzten Jahr betonte: Es geht nicht um eine Hungerhilfe! Aber es geht darum, daß einige

Brüder und Schwestern „Mangel leiden“, während viele von uns reichlich mit „guten Gaben“ gesegnet sind. Es ist biblisch, daß wir darum den Mangel der Anderen lindern, indem wir von unserem Überfluß abgeben.

Allen, die uns bereits im vergangenen Jahr unterstützten, danken wir ganz herzlich. Es kam ein Betrag von DM 24.589,89 zusammen. Das entspricht einer Steigerung von DM 4.000,— gegenüber 1998. In diesem Jahr sind wir gespannt, ob sich weitere Gemeinden und Verbände anschließen und der Betrag sich nochmals erhöht.

In diesem Sinne bitten wir Sie, liebe Schwestern und Brüder, um ein Opfer zum Ewigkeitssonntag für die RGAV. Wenn der Ewigkeitssonntag in Ihrer Gemeinschaft für die Opfersammlung nicht passend ist, dann können Sie dafür eine andere Zusammenkunft festlegen. Bitte senden Sie die Gaben an den zuständigen Bezirkskassierer der RGAV oder direkt an die Reichgottesarbeiter-Vereinigung e.V. Baustraße 2, 17489 Greifswald. Bankverbindung: EKK Eisenach Kto.-Nr. 416649 BLZ 820 608 00

Mit herzlichen Grüßen
Ihr

Lutz Behrens
(Vorsitzender)

Stille Tage für Hauptamtliche

„Da fragte Jesus“ ...

Vom 22. bis 26. Januar 2001 im Sächsischen Gemeinschafts-Diakonissenhaus „Zion“ e.V. in Aue (Sachsen).

Anreise am Montag, 22. Januar, bis 18.00 Uhr,

Abreise am Freitag, 26. Januar, nach dem Frühstück.

Wir wollen gemeinsam Tage verbringen, in denen wir etwas für Seele und Leib tun. In den Bibelarbeiten stellen wir uns Fragen Jesu. Darüber hinaus nehmen wir uns Zeit zum Gespräch. Außerdem soll genügend Zeit sein zu gemeinsamen Unternehmungen (Wandern, Schwimmen etc.).

Kosten: DM 222,-

Leitung: Karl-Heinz Schlittenhardt und
Lutz Behrens

Anmeldungen an:

Lutz Behrens
Postfach 1611
08276 Aue

Tel: 03771-274110
Fax: 03771-274100

Liebe Schwestern und Brüder,

bis dieser Gruß in Eure Hände kommt, ziehen die Novembernebel über unser Land. Ich schreibe ihn bei wunderschönem, warmem Herbstwetter, wärmer als mancher Sommertag in diesem Jahr an der Ostsee. Herzlichen Dank für einige Reaktionen auf

meinen letzten Beitrag zur Aktualisierung und Ergänzung unserer Daten!

Für die kommende arbeitsintensive Zeit hin zum Jahresende gebe unser Herr jedem die guten Ideen und Kräfte, die er braucht.

Mit herzlichen Grüßen aus Greifswald,
Euer Karl-Heinz Schlittenhardt

In den vergangenen Wochen wurden folgende Geschwister heimgerufen:

Vorname	Name	Ort	Geburtsdatum	Sterbedatum
Klein	Krimhild	Bilkheim	25.04.1938	21.04.2000
Kenntner	Immanuel	Allmersbach	03.12.1928	22.07.2000
Vogel	Willi	Klötze	19.08.1906	20.08.2000
Samen	Claus	Herborn-Hörsbach	12.10.1921	08.10.2000

Das Fest der **diamantenen Hochzeit** feierten:

am 01.09. Albert und Ida Bechtle, 06571 Wiehe

am 03.09. Gerhard und Irmgard Meier, 73642 Welzheim

Wir freuen uns mit unseren Geschwistern über eine so lange Zeit des gemeinsamen Lebens und wünschen ihnen Gottes Kraft und Hilfe für jeden Tag.

Ihre **Silberne Hochzeit** feiern am 07.11. Ulrich und Monika Herrmann, Grosse Str. 12, 49201 Dissen

Wir gratulieren und wünschen Gottes Segen für den weiteren gemeinsamen Lebensweg.

Als **neue Mitglieder** heißen wir in der RGAV herzlich willkommen:

NAME	VORNAME	STR/NR	PLZ	ORT
Gorges	Harald	Denkmalweg 3	51588	Nümbrecht
Schmeck	Karl-Hermann	Messerschmiedestr. 23	06712	Zeitz
Schult	Hartwig	Friedrich-Engels-Str. 7	04808	Wurzen

Termine, die man sich vormerken sollte

- 22.01.-26.01.2001 Einkehrtage in Aue/Zion
Leitung: Lutz Behrens und Karl-Heinz Schlittenhardt
- 23.04.-26.04.2001 Hauptkonferenz in 72214 Wildberg/Haus Saron
- 13.08.-22.08.2001 Freizeit für Ruheständler der RGAV in Reudnitz
Leitung: Gottfried Pilz und Siegfried Kunze

Vorstandswahlen 2001

Liebe Mitglieder,

im Rahmen der Hauptkonferenz vom 23. bis 26. April im Haus Saron, Wildberg, findet unsere Mitgliederversammlung statt. Im kommenden Jahr finden wieder Vorstandswahlen statt.

Um mit der Einladung Ende Januar auch eine Kandidatenliste versenden zu können, benötigen wir Vorschläge aus den Reihen der Mitglieder.

Die Situation ist so, daß zwei Mitglieder aus Altersgründen nicht mehr wählbar sind. Da wir bislang nicht alle möglichen Plätze besetzt haben, können bis zu 5 Mitglieder in den Vorstand dazu gewählt werden. Bitte überlegen Sie, wen Sie vorschlagen möchten und teilen Sie Ihren Vorschlag bis zum 15. Dezember mir mit. Per Telefon, e-mail oder mit der guten alten Post. Meine Anschrift finden Sie auf Seite zwei.

Im Grunde könnte jeder Bezirk vertreten sein. Das wäre sehr gut, um der Verzahnung willen. Darum überlegen Sie doch bitte, wen Sie aus Ihrem Bezirk vorschlagen wollen. Es können auch junge Brüder sein, die sich in Zukunft vermehrt in unserer Vereinigung engagieren wollen.

Der Vorstand wird im Januar alle Vorschläge sichten und daraus die Kandidatenliste zusammenstellen.

Danke, wenn Sie Ihr Mitgliedsrecht in Anspruch nehmen und mir Vorschläge zukommen lassen.

Lutz Behrens
Vorsitzender

Entgelt bezahlt

RGAV – Baustr.2, 17489 Greifswald

Sehr geehrte/ter Zusteller/in!

C 7187 F

17 1 Postvertriebsstück

Sollte diese Zeitung unzustellbar sein, gegebenenfalls mit neuer Anschrift zurück.

Karl-Heinz Schlittenhardt

☐ ist nicht zu ermitteln

Baustr. 2

☐ ist verzogen nach

☐ ist verstorben

17489 Greifswald

akzente für Theologie und Dienst

Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir.

MATTHÄUS 21,5

Er kommt! Ohne Zweifel: nicht du kommst zu ihm und holst ihn. Er ist dir zu hoch und zu fern. Mit deinen Kosten, Mühen und Arbeiten kannst du nicht an ihn gelangen, auf daß du dich nicht rühmst, als habest du ihn durch dein Verdienst und Würdigkeit zu dir gebracht. Nein, lieber Mensch, all dein Verdienst und Würdigkeit liegt hier darnieder. Auf deiner Seite ist nichts da als eitel Unverdienst und Unwürdigkeit und auf seiner Seite eitel Gnade und Barmherzigkeit. ... Fragst du aber: „Wie muß man es denn anfangen, um fromm zu werden“, oder „Was muß man tun, damit Gott anfange?“ Antwort: „Ei, hörst du nicht, daß kein Tun, kein Anfangen in dir ist, um fromm zu werden? Wie ebensowenig auch ein Zunehmen und Vollenden in dir ist! Gottes allein ist das Anfangen, Fördern und Vollenden. Alles, was du anfängst, ist Sünde und bleibt Sünde, es glänze, so hübsch wie es wolle; du kannst nichts als sündigen, tue, was du willst“. ... Darum frage nicht, womit anzufangen sei, um fromm (und gerecht) zu werden; es gibt kein anderes Anfangen als das, wo dieser König kommt und gepredigt wird.

MARTIN LUTHER, ADVENTSPOSTILLE 1522